

Serie und aus deren Lagerungsverhältnissen läßt sich schließen, daß die Sinnersdorfer Schichten, welche die südlichen Teile der Buckligen Welt noch mit einem weit verbreiteten Mantel überzogen hatten, das Serpentinegebirge von Bernstein noch überdeckten, während die Serpentineinschlüsse in der jüngeren Serie annehmen lassen, daß damals — wohl als Folge der ersten Aufwölbung des Serpentinegebirges — schon eine teilweise Bloßlegung der Serpentine erfolgt war.

Im Bereiche von Oberschützen war bisher die Abgrenzung der sarmatischen von den pannonischen Schichten, bei dem Fehlen von Fossilien und ähnlicher Facies, nicht recht durchführbar. Durch Aufindung von drei Fossilfundstellen am Rückengehänge östlich von Oberschützen wurden Fixpunkte gewonnen. Bei der neuerbauten Villa neben der katholischen Kirche von Oberschützen wurde bei einer Brunnengrabung ein pannonischer Tegel mit kleinen Cardien, Congerien und Ostracoden zutage gefördert. Auf der Höhe nordöstlich von Oberschützen, welche die \diamond 435 trägt, wurde am mittleren Teil des Gehänges ein sandiger Tegel mit *Cerithium pictum* (= mitrale) und Ervlien aufgefunden. Darüber wurde auf der Kuppenhöhe (unmittelbar nördlich \diamond 435) ein unterpannonischer Tegel mit Congerien und Cardien festgestellt. Schließlich wurde bei einer Brunnenbohrung im Internate von Oberschützen ein *Cerithium pictum* aus einer Tiefe von 20—30 m heraufgebraucht. Aus all diesem folgt, daß die Grenze zwischen Sarmat und Pannon, sich gegen Süden absenkend, im Ort Oberschützen den Talboden erreicht. Bei den Begehungen von Oberschützen aus hatte ich mich der freundlichen Unterstützung von Professor Paintner des dortigen Realgymnasiums zu erfreuen.

Bei Wiesfleck östlich von Pinkafeld, wo Leithakalke bereits bekannt sind, wurde auf Grund von Hinweisen des Herrn Schulleiters Grutzler (Hochardt) und des Herrn Schulleiters von Wiesfleck ein weiteres Vorkommen von Leithakalk auf der Anhöhe Solleiten, nordöstlich der Ortsmitte von Wiesfleck, ermittelt. Es lagert zwischen marinen Sanden und Schottern im Hangenden und den teilweise auch marinbrackischen Schottern und Sanden im Liegenden, welche letztere das Kohlenflötz von Schreibersdorf überdecken.

Eingesendete Mitteilungen.

H. Beck, Tertiäre Sandschichten bei der Gjaidalm (Dachsteinhochfläche).

In seinen „Studien in den inneralpinen Tertiärablagerungen und über deren Beziehungen zu den Augensteinfeldern der Nordalpen“¹⁾ erwähnt A. Winkler unter anderen Fundorten von Augensteingeröllen auch das Krippeneck und hebt hervor, daß an dieser Stelle keinerlei tektonische Vorzeichnungen für eine Spalte gegeben seien und es sich daher nur um die Füllung eines Karstschlotes handeln könne.

Gelegentlich einer Überquerung der östlichen Dachsteinhochfläche vom Stoderzinken über den Stein nach Obertraun im Jahre 1932 fand

¹⁾ Sitzungsberichte der Wiener Akademie, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Abt. I., 137. Bd., 3. und 4. Heft 1928.

ich knapp oberhalb des Militär-Barackenlagers in der Krippenau in den Anschnitten einer im Bau befindlichen, für Heereszwecke eben neu angelegten Straße vom Krippeneck hinauf wohlgeschichtete, vorwiegend aus Quarz und kristallinen Gesteinen bestehende mittelgrobe bis grobe Sande mit mäßig verfestigten Sandsteinbänkchen und eingeschalteten Geröllschichten, deren Stücke Tauben- bis Hühnereigröße erreichten. Die Aufschlüsse beschränkten sich auf einige kurze, nur einige Dezimeter tief reichende Straßengräben und Einschnitte, welche die Unterlage der den Boden der Krippenau bildenden Schuttdecke bloßgelegt hatten. Die Straße macht dort eine kurze Schleife. Die Stelle liegt unmittelbar W neben den Hütten der Krippenau nach der Alpenvereinskarte der Dachsteingruppe 1:25.000 vom Jahre 1915. Die Militärbaracken standen etwas weiter nördlich der Almhütten.

Die Aufschlüsse ließen trotz der geringen Ausdehnung keinen Zweifel über die fluviale Natur der Sand- und Geröllschichten. Freilich reichten sie nicht aus, zu beurteilen, ob es sich um den Rest einer ausgedehnten Sand- und Schotterdecke handelt oder um Reste einer Anschwemmung in einem weiten Höhlenraum.

Leider konnte die Beobachtung nur im eiligen Vorübergehen erfolgen. Ein Blick auf die Karte zeigt jedoch, daß in der Krippenau noch weitere Beobachtungen über die Verbreitung dieser Ablagerung erwartet werden dürfen, und der Zweck dieser Mitteilung ist auch nur der, auf dieses Vorkommen aufmerksam zu machen und zu seiner genaueren Untersuchung anzuregen.

Die Krippenau liegt in 1600 m Höhe N von dem östlich der Gjaidalm befindlichen Krippeneck und ist eine auffallende, muldenartige Weitung in der engen, steilwandigen Felsgasse, die vom Krippeneck gegen N hinunterführt und den bezeichnenden Namen „Krippengasse“ trägt. Die Krippenau bricht mit einer über 300 m hohen Felswand gegen N ab. Zwischen Gjaidalm und Krippeneck beginnt, durch niedrigere Wandstufen bezeichnet, eine geradlinig nach N 42° O streichende Klufffläche, die halbwegs zwischen Krippeneck und Krippenau, im sogenannten Sonntag-Anger, die Krippengasse schneidet und als östliche Begrenzung der Krippenau mulde als eine wie mit dem Richtsheit gezogene senkrechte 1½ km lange Wand zur Anger-Alm-Ecke hinunterzieht. Hier verschwindet sie in der Höhe von 1164 m im Steilhang. Parallel mit ihr geht die westliche Begrenzung der Krippenau mulde vom Punkt 1686 m über Punkt 1624 m und Punkt 1566 m der Alpenvereinskarte in der Richtung gegen die Schafeckalm. Ihre Fortsetzung nach NO ist anscheinend die westliche Begrenzungswand der Höllengrabenlehne.

Nach diesen gleicherweise aus der Karte wie aus der Ansicht in der Natur in die Augen springenden Leitformen zu schließen, ist die Krippenau mulde ein Teil eines abgesenkten Streifens, in dem auch ein Rest einer ehemaligen Schotterdecke erhalten geblieben sein kann. Die Beziehungen zum Stoderzinkentertiär wären faziell wie räumlich leicht nachzuweisen.